

# Oesterreichisches Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker. Gärtner, Oekonomen, Forstmänner,  
Aerzte, Apotheker und Techniker.

---

**Wien, 20. Dec. 1855. V. Jahrgang. № 51.**

---

Das Oesterreichische botanische Wochenblatt erscheint jeden Donnerstag. Man pränumerirt auf dasselbe mit 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Ngr. jährlich und zwar für Exempl., die frei durch die Post bezogen werden sollen, blos in der Seidel'schen Buchhandlung am Graben in Wien; ausserdem bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. Inserate die ganze Petitzeile 5 kr. C. M.

---

**Inhalt:** Einschleppung des *Xanthium spinosum* nach Mähren. Von Vogl. — Erkennung der Gewächse. Von Schäde. — Aus Schott's *Analecta botanica*. — Vereine, Gesellschaften und Anstalten. — Literarische Notizen. — Mittheilungen. — Inserat.

---

## Ueber die Einschleppung des *Xanthium spinosum* nach Mähren.

Von August Vogl.

Es ist bekannt, wie sehr die geographische Verbreitung der Pflanzen von der Temperatur, den Feuchtigkeits- und Bodenverhältnissen, kurz von Potenzen abhängig ist, die man mit dem Namen der „primären Wirkungen“ bezeichnet hat. Wären diese allein thätig, so würde sich das Gesetz der geographischen Verbreitung der Pflanzen äusserst einfach gestalten. Allein es treten zu den primären noch „secundäre Wirkungen“, welche die an und für sich einfache Gesetzmässigkeit stören und sie zu einer, wenn auch nicht für immer unentwirrbaren, doch höchst complicirten machen. Zu diesen letzteren Wirkungen zählt man den Einfluss der Luftbewegungen, der Wässer und der Thierwelt auf die Verbreitung der Pflanzen. Es scheint, als ob sich die Natur damit gefallen würde, dem Menschen die so einfache Aufgabe zu erschweren und ihm Gelegenheit zu geben, die Vielseitigkeit ihrer Mittel kennen zu lernen. Ja, sie hedient sich geradezu des Menschen selbst, um diese ihre Laune zu befriedigen. Ich will hier nicht die Verbreitung der Culturpflanzen durch ihn verstehen, denn diese ist als eine seiner Existenzquellen mit seinem Wissen und Willen geschehen; sondern ich meine hier die Verbreitung jener Pflanzen, die ohne allen Nutzen für ihn, ja zu seiner Plage sich unbewusst ihm auf die Fersen heften und ihm allenthalben folgen. Wem sollte nicht die Geschichte der Verschleppung des *Erigeron canadense* L., der *Oenothera biennis* und der *Datura Stramonium* L., aus fremden Welttheilen nach Europa,

und das weit grössere Register der in umgekehrter Richtung verschleppten Pflanzen bekannt sein? An diese schon längst bekannten Thatsachen erlaube ich mir hier eine anzureihen, die uns näher liegt, und erst seit kurzem bekannt geworden ist. Ich meine die Verschleppung des *Xanthium spinosum* L. nach Mähren.

Ich fand diese Pflanze zum ersten Male in meiner Vaterstadt Weisskirchen im J. 1850 in einem einzigen Exemplare an einem Hause der „Obergasse“, einer Vorstadt, die zum grössten Theile von Tuchmachern bewohnt ist. Damals konnte ich mir das Erscheinen dieser Pflanze, die, wie mir meine Hilfsbücher (Roth, Reichenbach, Kittel) sagten, im südlichen Ungarn wachse, in dem ziemlich nördlich gelegenen gebirgigen Geburtsorte nicht erklären und ich schrieb ihre Verschleppung irgend einem Zugvogel zu. Soviel indessen wusste ich, dass sie die vorhergehenden Jahre in dieser Gegend nicht vorgekommen war. Das Jahr darauf (1851) war von *Xanthium spinosum* keine Spur zu finden; desto mehr ward ich überrascht, als ich in demselben Jahre bei meiner Durchreise durch Neutitschein auch hier ein vereinzelt Exemplar davon traf. Ich forschte nun in benachbarten Orten (Drahotusch, Leipnik, Mezeritsch, Božnau, Frankstadt, Freiberg) nach, doch ohne Resultat.

Im Jahre 1852 fand ich vor der Weisskirchner Schiessstätte auf einem Schutthaufen zwei schöne Stauden und kurz darauf noch weitere drei in der Nähe an Gartenzäunen.

Das nächste Jahr (1853) brachte eine bedeutende Vermehrung der Exemplare, doch hatten sie ganz andere, obwohl ähnliche Standorte. Vor meines Vaters Garten traf ich auf Wegrändern drei Individuen und vor dem Pfarrgarten, auf einem sterilen Orte, der ringsum von Tuchmacher-Werkstätten umgeben ist, überraschte mich eine ganze Gesellschaft dieser Pflanze, welche mit *Xanthium strumarium* L., *Alsine*, *Polygonum* und *Urtica*-Arten in brüderlicher Eintracht den Platz theilten. Damals schon kam ich auf die Vermuthung einer Verschleppung dieser Pflanze durch die Wolle der Tuchmacher, welche Vermuthung ich in Unger's Versuch einer Geschichte der Pflanzenwelt“ pag. 27 bestätigt fand

Im nächsten Jahre wurden meine Forschungen durch eine grosse Ueberschwemmung der Bečwa unterbrochen, aber im heurigen Jahre fand ich wiederum auf ganz neuen Standorten mehrere üppige Exemplare. Mit Ausnahme jenes vor dem Pfarrgarten waren alle verändert. Als ein ganz neuer Standort erwies sich ein Platz unter der Wehre und der Fahrweg an der „Klichauer-Mühle.“

Heuer erst fand ich meine Vermuthung, dass die Samen in der Wolle aus Ungarn nach Weisskirchen verschleppt werden, zur Gewissheit gesteigert, da ich mich durch Besichtigung der Wolle selbst von der Anwesenheit einer ganz ausserordentlichen Menge von Früchten dieser Pflanze überzeugte. Dabei zugleich erklärte ich mir die Art und Weise der Verbreitung derselben in unserer Gegend. Die Früchte werden aus der Wolle entfernt und entweder auf Schutthaufen, oder in Düngergruben geworfen. Aus letzteren kommen sie als Bestandtheil des Düngers auf Aecker und in Gärten. So erkläre

ich mir das Vorkommen dieser Pflanzen an Gartenzäunen und auf Schutthaufen, wo sich ihre Samen ruhig entwickeln können, während in Gärten durch die verschiedenen Manipulationen und insbesondere durch sorgsames Ausjäten ihrer Entwicklung Einhalt gethan wird. Wahrscheinlich trägt in dieser Richtung die Natur der Pflanze selbst bei, welche Ruderalplätze allen andern vorzuziehen scheint. Es ist auch möglich, dass sogar durch Haustiere (Schafe, Schweine,) die Verschleppung aus den Höfen unterstützt wird, denn gerade einige der obenerwähnten Plätze sind die von diesen Thieren gewöhnlich besuchten Weideorte. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass beide Potenzen gleichzeitig thätig sind, und wenn die Pflanze auch nur spärlich verbreitet erscheint, so dürfte der Grund in andern später erwähnten Thatsachen zu suchen sein.

Merkwürdig ist es, dass ich in den früher erwähnten Tuchmacherstädten bisher kein *Xanthium spinosum* auffinden konnte. Ohne Zweifel muss auch dorthin der Samen verschleppt worden sein, und auch die Art und Weise der Säuberung der Wolle ist dieselbe. Es müssen die Samen die für ihre Entwicklung nothwendigen Verhältnisse noch nicht gefunden haben und es ist kein Grund vorhanden, zu bezweifeln, dass sie auch hier früher oder später zur Entwicklung kommen werden. Warum ist diese Pflanze nicht schon früher in Weisskirchen aufgetreten, da die Tuchmacherei von jeher hier existirt, ja in früheren Zeiten sogar ausgedehnter betrieben wurde? Offenbar müssen die früheren Verhältnisse nicht günstig genug gewesen sein, um den jedenfalls schon schlummernden Keimen zur freier Entwicklung die Hand zu bieten. Einen nicht zu verwerfenden Anhaltspunct geben vielleicht die geänderten klimatischen Verhältnisse, die, obwohl nicht sehr beträchtlich, dennoch aus der Vergleichung der Barometer- und Thermometer-Stände des verflossenen Jahredecenniums sich ergeben.

Mit meiner Vaterstadt theilen den Besitz dieser Pflanze die Floragebiete von Brünn (Berichte des zoolog. bot. Vereins I, pag. 277. — Botan. Wochenblatt IV. pag. 421.) Holeschau (Rostlinskí od. D. Slobody.) und Lomnitz (Berichte des zool. bot. Vereins II. pag. 15.) in Mähren. In Wien fand ich *Xanthium spinosum* am Wege nach Nussdorf (1853, einem Transportwege de Wolle) und hinter Hernals (1855.) Prof. Dr. Unger erwähnt auch sein Vorkommen in der Nähe von Wollmagazinen vor dem Stubenthore. (1847, v. seinen Versuch einer Geschichte der Pflanzenwelt. p. 27.)

Alles dieses macht eine Hypothese von einer Genesis des *Xanthium spinosum* durch Umwandlung aus seinem Genusbruder *X. strumarium* geradezu nichtig und vielmehr zu einer ganz bestimmten Thatsache, dass diese Pflanze nur durch Verschleppung ihres Samens aus Ungarn in unsern Gegenden gekommen sei. Noch mehr, ich kann es als gewiss behaupten, dass ihre Verbreitung, wenigstens in meinem Geburtsorte, nur abhängig sei von dem verschleppten Samen, denn nur aus solchem keimen alljährlich die betreffenden Individuen hervor. Ich kann diess durch meine Beobachtungen an dieser Pflanze,

die ich seit ihres Erscheinens in Weisskirchen mit grosser Sorgfalt anstellte, darthun, denn:

1. konnte ich durchaus keine reifen Früchte an ihr finden, ungeachtet ich die einzelnen Stauden in ihrer Entwicklung bis zu ihrem Absterben verfolgte;
2. lässt sie sich durchaus nicht verpflanzen, denn alle Versuche, mit Anwendung der zartesten Sorgfalt ein Pflänzchen zu übersetzen, schlugen fehl,
3. endlich wird dieses durch den jährlichen Wechsel des Standortes bewiesen. Das sie auf einem Standorte (vor dem Pfarrgarten) alljährlich erscheint, widerspricht diesem durchaus nicht, da ich mich überzeugte, dass die Verunreinigungen der Wolle von den unliegenden Werkstätten auf jenen Ort fortwährend geschafft werden.

Wie gesagt, behaupte ich dieses nur von den Pflanzen meiner Vaterstadt, an denen ich mit Musse directe Beobachtungen anstellen konnte. Wie sie sich an den andern erwähnten mährischen Orten verhalten, ist mir unbekannt. Jedenfalls wäre, meiner Meinung nach, dieses zu erfahren nicht uninteressant, ja sogar wichtig, da man vielleicht daraus erschen könnte, ob von dieser Pflanze eine solche Verbreitung zu gewärtigen sei, wie von ähnlichen Unkräutern, denn wenn sie auch für den Augenblick nur auf sterile Orte gebannt zu sein scheint, könnte mit der Zeit doch auch eine Ausbreitung über Aecker und Gärten erfolgen. Beispiele dieser Art haben wir genug. Eine solche durch ihre ganze Erscheinung keineswegs anziehende, überdiess so stark bewaffnete Pflanze gäbe in der That kein wenig anziehendes und trostvolles Bild auf fruchtbaren Aeckern und in blühenden Gärten. — Doch dies liegt ja ungewiss und dunkel in der Zukunft! Wir, die wir der Gegenwart angehören, wollen lieber diese obwohl unscheinbare Thatsache, doch als einen Beitrag ansehen zur Einsicht in die Mittel, deren sich die Natur bedient, um von uns unbemerkt, in das scheinbar unveränderliche Landschaftsgemälde einen Wechsel zu bringen. Durch den Einfluss des Menschen werden einzelne Pflanzen gezwungen ihren heimischen Boden zu verlassen, aber alsbald wird ihre Stelle auf demselben Wege durch neue Ankömmlinge ersetzt, die das Bürgerrecht jener Gegend vindiciren. Und so ist die Pflanze nur scheinbar an einem Orte gefesselt, denn auch sie gehorcht dem allgemeinen Gesetze der Natur, welche es allen Wesen vorschreibt, der steten Bewegung.

Wien, im October 1855.

## Ueber die Erkennung der Gewächse in den ersten Stadien der Entwicklung.

Von J. Schäd e.

(Schluss.)

Der grosse Abzugskanal bei Wrietzen steht jährlich voll langer schwimmender Blätter von Wasserpflanzen, die aber kein Jahr weiter kommen; weil entweder das Wasser zu tief ist, oder weil sie

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Vogl August Emil von Fernheim

Artikel/Article: [Ueber die Einschleppung des Xanthium spinosum nach Mähren. 401-404](#)